

Warum schockt Jesus eine begeisterte Menschenmenge mit der Warnung, die Kosten zu bedenken? Schrecken seine krassen Forderungen nicht eher ab, als zur Nachfolge einzuladen?

Wenn Gott wirklich die Menschen so liebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, warum ist dann die Pforte so eng und der Weg so schmal, der zum ewigen Leben führt?

Die Kosten der Nachfolge

Nicht nur die Pforte ist schmal – auch der Weg!

von Günter Seibert

Die Menschen waren begeistert von Jesus. Überall sprach man von ihm. Obwohl die ersten Wunder, die er tat, noch in überschaubarem Rahmen geschahen, verbreiteten sich die Nachrichten darüber wie ein Lauffeuer. Auch seinen Reden hörten die Menschen wie gebannt zu, und sie nahmen jede Gelegenheit wahr, ihn zu hören. „*Und sie erstaunten sehr über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten*“ (Markus 1,22). Als dann bekannt wurde, dass er mit fünf Broten und zwei Fischen mehr als 5000 Menschen versorgt hatte, sodass alle satt wurden und viel mehr übrig blieb, als vorher da war, meinten viele, Jesus könnte der sehnlichst erwartete Messias sein. Plötzlich hatte er eine unüberschaubare Menge von Fans, die sich vor Begeisterung kaum noch bremsen konnten. Sie sahen in ihm bereits ihren neuen König im Format von David und Salomo, der Israel wieder im alten Glanz erstrahlen lassen und die Besatzungsmacht der Römer aus dem Land jagen würde.

Kein neuer König

Deshalb waren sowohl seine Jünger als auch die Volksmenge enttäuscht, als Jesus sich zurückzog. Doch er wollte die Menschen nicht im Unklaren darüber lassen, dass sein Kommen auf diese Erde einen ganz anderen Grund hatte. Er erklärte: „*Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist; wenn jemand von diesem Brot isst, wird er leben in Ewigkeit. Das Brot aber, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt*“ (Johannes 6,51). Weiter sprach er davon, dass nur der ewiges Leben hat, „*der mein Fleisch isst und mein Blut trinkt*“ (V.54). Das konnten und wollten viele nicht verstehen. „*Von da an gingen viele seiner Jünger zurück und gingen nicht mehr mit ihm*“ (V.66).

Keine Fans, sondern Nachfolger

Der Herr Jesus legte keinen Wert darauf, viele Fans zu haben, die ihm nur so lange zujubeln, wie er ihren Vorstellungen entspricht. Er suchte damals und sucht heute Nachfolger, die ihm auch dann vertrauen, wenn es gefährlich wird. „*Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und*

folge mir nach! Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es retten“ (Lukas 9,23-24).

Der Härtetest

Als ihm wieder einmal eine begeisterte „Fan-Gemeinde“ hinterherlief, warnte er sie mit drastischen Worten, die Kosten zu überschlagen: *„Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und die Mutter und die Frau und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein; und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein. Denn wer unter euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht vorher hin und berechnet die Kosten, ob er das Nötige zur Ausführung habe? Damit nicht etwa, wenn er den Grund gelegt hat und nicht vollenden kann, alle, die es sehen, anfangen, ihn zu verspotten, und sagen: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen und konnte nicht vollenden. So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein“ (Lukas 14,26-29.33).*

Widerspruch

Und genau hier setzt der Versucher an, der Teufel, der Feind Gottes, der alle Menschen mit sich in die Hölle reißen will. Er sagt: „Das kann doch nicht wahr sein! Auf der einen Seite sollen wir Eltern, Ehepartner und Kinder lieben wie uns selbst – und jetzt sollen wir sie hassen? Das ist doch ein Widerspruch! Wer diese Art von Nachfolge praktiziert, muss verrückt sein!“

Das scheint auf den ersten Blick logisch. Der Begriff „hassen“ ist es, der uns protestieren lässt. Soll ich wirklich meine Familie, meine Frau und die Kinder hassen, um Jesus besser nachfolgen zu können? – An einer anderen Bibelstelle lässt sich die Bedeutung des Wortes „hassen“ besser erklären: *„Kein Hausklave kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Lukas 16,13).* Wenn zwei Herren einem Sklaven unterschiedliche Befehle geben, muss der Sklave entscheiden, wem er gehorchen will, welchen der beiden Herren er bevorzugt. Damit setzt er den anderen zurück. Der andere Herr ist ihm weniger wichtig. Das heißt jedoch nicht, dass er ihn wirklich hasst. Um aber den großen Unterschied von „wichtig“ und „weniger wichtig“ besser zu verdeutlichen, wählte der Herr die Begriffe „lieben“ und „hassen“, weil diese in ihrer Bedeutung extrem unterschiedlich sind.

Wenn ich also den Herrn Jesus in der beschriebenen Weise liebe, wenn er die absolute Priorität in meinem Leben hat, kann ich meine Familie (seinem Gebot entsprechend) viel besser lieben, als wenn ich meine Familie und den Ehepartner abgöttisch liebe und an die erste Stelle setze.

Die Taktik des Teufels

Doch der Teufel gibt so schnell nicht auf. Er sagt: „Wenn Gott wirklich die Menschen so liebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, warum ist dann die Pforte so eng und

der Weg so schmal, der zum ewigen Leben führt? Wenn wirklich Freude im Himmel wäre über einen Sünder, der Buße tut, könnte Gott die Pforte doch etwas größer und den Weg etwas breiter und bequemer machen, damit viele Menschen ihn finden?“

Auch das scheint auf den ersten Blick einleuchtend, ist es aber nicht. Dazu schauen wir uns mal den Bericht über den Sündenfall an. Hier war das Verhältnis genau umgekehrt. *„Und Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und gut zur Nahrung, und den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens, und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ (1. Mose 2,9).*

Ein ganzes Paradies voller Bäume mit leckeren Früchten in einer absolut angenehmen Atmosphäre in völliger Harmonie mit Schöpfung und Schöpfer.

„Und Gott, der HERR, gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du essen; aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!“ (1. Mose 2,16-17).

Dann kommt der Satan in Gestalt der Schlange (wobei gesagt werden muss, dass der Satan in jeder anderen Gestalt, sogar als Engel des Lichts, auftreten kann). Er stellt zuerst Gottes Fürsorge für den Menschen in Frage: „Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen?“ Durch diese Übertreibung hat er sofort die volle Aufmerksamkeit Evas geweckt: „Nein“, sagt sie, „es ist nur ein einziger Baum, dessen Früchte wir nicht essen dürfen!“ Und schon hat der Versucher den Blick von all den Herrlichkeiten des Paradieses abgelenkt auf diesen einen verbotenen Baum. Zuerst spielt er die Folgen einer Übertretung herunter: „Keineswegs werdet ihr sterben!“ Damit unterstellt er Gott, gelogen zu haben! Und er begründet diese Behauptung damit, dass Gott durch sein Verbot den Menschen eine höhere Erkenntnis vorenthalten wolle, um zu verhindern, dass sie ihm gleich sein würden.

Die Vertrauensfrage

Nun mussten die Menschen eine Entscheidung treffen, wem sie mehr Vertrauen schenken wollten: dem Verführer, dem Teufel, – oder Gott, ihrem Schöpfer, der ihnen ein wunderschönes Paradies als Lebensraum zur Verfügung gestellt hatte. Wir wissen, wie es ausging.

Der Satan hatte sein Ziel erreicht. Die Menschen sahen nicht mehr auf das, was sie hatten, sondern darauf, was sie angeblich haben konnten, wenn sie Gottes Verbot übertraten. Und diese „Habgier“ verleitete sie, das größte Risiko aller Zeiten einzugehen. Ich bin überzeugt, wenn der „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen“ im Paradies ein verbotener Eingang mit einer engen Pforte gewesen wäre, die Menschen (auch jeder von uns) hätten sie durchschritten, um Gott gleich zu sein.

Zu spät merkten sie, dass sie dem größten Betrug aller Zeiten zum Opfer gefallen waren. Seitdem müssen wir alle mit den Folgen leben: außerhalb des Paradieses in einer Welt, in der ein erbarmungsloser Kampf ums Dasein alle Bereiche des Lebens durchdringt, bis am Ende der Tod doch gewinnt.

Der freie Wille des Menschen

Der Mensch war von Anfang an als Ebenbild, als Gegenüber Gottes, geplant, aber er sollte sich frei entscheiden können, wem er sein Vertrauen schenkt. Er wurde von Gott so erschaffen, dass er im Gegensatz zu Tieren nicht von Instinkten gesteuert wird, sondern einen freien Willen hat. Das gab dem Menschen auch die Möglichkeit, sich gegen Gott zu entscheiden. Er glaubte dem Teufel mehr als Gott. Damit entschied er sich gegen Gott und muss nun die Folgen tragen.

Ein genialer Plan

Gott wusste von Anfang an, dass die Menschen auf die Versuchung des Teufels hereinfliegen würden. Und er hatte bereits einen genialen Plan, wie er den Teufel endgültig besiegen und dem Menschen eine Chance geben würde, trotz Sündenfall die ursprüngliche „Planstelle“ wieder einzunehmen. Gott selbst wurde in der Gestalt seines Sohnes, Jesus Christus, ein Mensch wie wir, doch ohne Sünde. Er erniedrigte sich selbst so tief, wie es tiefer nicht mehr ging, und er erlitt am Kreuz im wahrsten Sinne des Wortes die Hölle, die Gottverlassenheit. Er überwand den Hass der vom Teufel verblendeten Menschen, indem er nicht vom Kreuz herabstieg, obwohl er es gekonnt hätte. Er hielt aus bis zum Tod. Das war der Sieg der Liebe über den Hass. Als Jesus ausrief: „Es ist vollbracht!“, wurde der Teufel besiegt, aber der gibt sich noch nicht geschlagen, noch schlägt er um sich und versucht alles, um möglichst viele Menschen mit sich in den Abgrund zu ziehen.

Besiegt, aber trotzdem noch gefährlich

Was ihm bei Jesus nicht gelungen war, versucht er nun bei den Menschen. „Und er führte ihn auf einen hohen Berg und zeigte ihm in einem Augenblick alle Reiche des Erdkreises. Und der Teufel sprach zu ihm: Dir will ich alle diese Macht und ihre Herrlichkeit geben; denn mir ist sie übergeben, und wem immer ich will, gebe ich sie. Wenn du nun vor mir anbeten willst, soll das alles dein sein“ (Lukas 4,5-7). Den Herrn Jesus wollte er mit diesem Angebot von seinem Leidensweg ablenken. Bei den Menschen hat er es wesentlich einfacher. Er gibt ihnen Wohlstand, Reichtum, Ehre, Karriere und Macht und lenkt sie damit vom eigentlichen Sinn des Lebens ab. Er gönnt ihnen den Erfolg und unterstützt sie dabei, ohne dass sie es bemerken. Er öffnet ihnen alle Tore und zeigt ihnen den bequemen Weg, sich in der Masse einfach treiben zu lassen. Er treibt es dabei so weit, dass selbst Gläubige in der Gefahr stehen, die Gottlosen zu beneiden (siehe Psalm 73).

Immer noch die gleiche Masche

Im Paradies gelang es dem Teufel, die Aufmerksamkeit des Menschen auf den einzigen verbotenen Baum zu lenken und damit neben all den anderen fruchtbaren Bäumen den Baum des Lebens zu übersehen. Heute versucht er mit allen Mitteln, die er auf dem breiten Highway der Spaßgesellschaft anbietet, die Menschen von der engen Pforte und dem schmalen Weg fernzuhalten.

Nachfolge ist kein Spaziergang

Wenn nun ein Mensch den Betrug des Teufels durchschaut, vor Gott seine Sünden bekennt und sein Leben dem Herrn Jesus zur Verfügung stellt und ihm nachfolgt, hat er damit dem Fürsten dieser Welt auf dessen eigenem Territorium den Krieg erklärt und wird nun von diesem als Partisan betrachtet. Der Teufel wird nichts unversucht lassen, um einen Nachfolger Jesu wieder vom rechten Weg abzubringen. Bei einigen versucht er es auf die grobe Tour mit Verfolgung und Gewalt, bei anderen durch Spott und mitleidiges Belächeln oder durch sanfte Verführung von innen heraus mit Stolz oder Habgier. Eine seiner beliebtesten Maschen ist zur Schau getragene Demut und Frömmigkeit, die sich als Heuchelei entpuppt. Die Reihe könnte endlos fortgesetzt werden. Somit wird nach einer Entscheidung für Jesus, nach dem Schritt durch die enge Pforte auch der schmale Weg im wahrsten Sinne des Wortes zu einer gefährlichen Gratwanderung.

Keine Nachfolge ohne Selbstaufgabe!

Das ist der Grund, weshalb der Herr Jesus vor falscher Begeisterung warnt und dazu auffordert, die Kosten der Nachfolge zu bedenken, indem er mit drastischen Worten auf die Konsequenzen hinweist.

Das Ziel unseres Weges im Glauben können wir nur dann erreichen, wenn wir uns auf Gedeih und Verderb unserem Herrn Jesus ausliefern, uns an ihn binden. Dazu gehört auch, dass wir unseren freien Willen, das Privileg unseres Menschseins, seinem Willen unterordnen.

Günter Seibert



:P
Günter Seibert ist seit vielen Jahren Mitarbeiter in der Christlichen Verlagsgesellschaft in Dillenburg.

FRAGEN ZUR VERTIEFUNG:

- Lesen Sie Markus 10,17-31. Versetzen Sie sich in die Lage des reichen jungen Mannes, der mit einer ehrlichen Frage zu Jesus kam, der ehrerbietig vor ihm niederkniete, und dann eine völlig unerwartete Antwort erhielt, durch die er sich abgewiesen fühlte. Warum reagierte Jesus so, dass sogar seine Jünger entsetzt waren?
- Vergleichen Sie die Verleugnung des Petrus, bekräftigt durch einen Eid (Matthäus 26,69-75), mit dem Verrat des Judas (Matthäus 27,3-5). Beide bereuten ihre Tat, aber nur einer fand zu Jesus zurück. Was war der Unterschied zwischen der Nachfolge des Petrus und der des Judas?